

---

*Gerd Irrlitz*

## Zu Hegel nicht ohne Fichte

---

Für Leonore

### *I.*

Geht man die Philosophiegeschichte treu durch wie der Zeiger das Ziffernblatt an der Wanduhr, so weiß man bald nicht mehr, wo man ist. Das kommt den Hegel-Leser an, erinnert er sich noch, was bei Fichte stand, und lässt sich nicht täuschen von der brausenden Kant- und Fichte-Polemik des jungen Privatdozenten, als der sich selbst noch suchte. Bald wusste er besser, was ihn auf seinen Weg gebracht. Es gibt Polemiken in der Philosophie, wie von Leidenschaft getrieben, und am heftigsten gegen den im Denken Nächsten. Hegels Anfänge waren Kant- und Fichte-Abfertigungen gewesen. Zuerst 1801 in der Erstlingschrift *Differenz des Fichteschen und Schellingschen Systems der Philosophie*; ein Jahr darauf im mit Schelling begründeten *Kritischen Journal der Philosophie*, dessen Texte beide ohne Verfasseramen brachten. Kant und Fichte, eben 20 Jahre nach ihren epochemachenden Schriften wurden sie schon für Zurückgebliebene erklärt. Nicht Weltblick für den schöpferischen Geist der Zeit werde geöffnet von der transzendentalen Logik und deren von Fichte daraus gebildeten idealistischen Handlungstheorie. Nur schmale »Reflexionsphilosophie der Subjektivität« komme hier mit ewig unbefriedigtem Sollen, statt auf das Weitertreibende in der Sache Geschichte selbst zu sehen. Schopenhauer, der Meister der philosophiehistorischen Hassliebe, hatte es gesagt: Die Philosophen sind wie die Sultane, die ihre Vorgänger ermorden, um auf den Thron zu gelangen. Die beiden jungen Schwaben, nach Jena, ins Zentrum des die Schulmetaphysik zurücklassenden Kantianismus gekommen, sie schrieben Philosophie wie Eroberer, die ihre geistige Herrschaft antreten wollen. Das hohe Sendungsbewusstsein für die eröffnete neue Lehre gehörte zur an sich altaufklärerischen Überzeugung, dass Philosophie – nicht mehr Religion – uns eine menscheitsführende Weltansicht öffne. Die Frage blieb, am schärfsten zwischen Hegel und Fichte, ob Philosophie vorangehe und den Weg weise, so dass auch real nach deren Programm gehan-

delt werden solle, oder doch nur den je geschehenen Schritt begreife und ihn anzuerkennen lehre. Philosophie dann die Sphinx, die vorüberziehenden Karawanen der Träumenden unbewegten Gemütes im allsehenden Auge behaltend. Aber in seinen philosophiehistorischen Vorlesungen der 20er Jahre schilderte Hegel dann die Logik des Konstruktionsprinzips ›Arbeit‹ in der Fichte'schen Wissenschaftslehre detailliert; noch immer kritisch, aber als die ernste Sache bei einem, der etwas gefunden habe, das mit uns fortgehe. Im Schlusskapitel der *Phänomenologie des Geistes* (1807) hatte er schon die Parallel-Wege der (europäischen) Menschheit von Ideal- und Realgeschichte ganz im Duktus des Fichte'schen Praxisbegriffes konstruiert, bis hin zum Ich-Kennwort. Das Gerüst der Hegel'schen Geistphilosophie steht überhaupt auf dem Fundament des Fichte'schen Handlungs- und Vergegenständlichungsgedankens. Damit wird diese Hegel-Skizze enden.

Anfangs war Hegel der Schelling'schen Fichte-Korrektur beigetreten, dass die Ich-Nichtich-Handlungstheorie der Wissenschaftslehre doch bei einem intellektuellen Nullpunkt einsetzen müsse. In seiner späten Philosophie der Mythologie wiederholte der damals vorangehende, Hegel zum eigenen Denken und Schreiben mitreißende Schelling nur seine frühe Überzeugung: Alles bewusste Schaffen setze ein bewusstloses voraus, das es dann aber auseinanderlege und zum reichen Wissen seiner selbst entfalte. Blickte Schelling gleichsam von unten aufs Menschengeschöpf, so Fichte von oben wie nach siegreichem Kampfe der Held. Kühner, sieggewisser Ton regiert seine Schriften, die doch alle auffordernde, die konservative Front herausfordernde Reden waren. Schelling hatte ganz anderen Blick, gleich einem Künstler, aufs philosophische Denken. Der als bloße Natur dämmernde Geist werde sich erst nach langen Metamorphosen seiner selbst bewusst, so dass die mit der Wissenschaftslehre gefundene Theorie der dialektischen Bewegung des Subjekts möglich werde. Der früheste Hegel, um 1800 – er begann erst als Dreißigjähriger sein langes Nachdenken und Notieren mitzuteilen –, der sich seinem Freund wie einem jugendlichen, Aufsehen erregenden Künstler anschließende Hegel, er nahm den logischen Doppelschritt von Entäußerung des Ich und Wiederaneignung durch das dann veränderte Subjekt noch nicht im späteren Sinn als Gesetz der Weltgeschichte. Das trug dann die Lehre nach dem großen Manuskript der Selbstvergewisserung möglicher eigener Lehre von 1803 vor, des sog. »System der Sittlichkeit«, aus dem Karl Rosenkranz (1805–1879) 1844 als erster Passagen in seiner Hegel-Biographie veröffentlicht hatte.<sup>1</sup> Daraus bildete Hegel dann eine Philosophie als Spiegelbild der Weltgeschichte, in der die Handlungstheorie des Fichte'schen philosophischen Wissens zum Wirken des wechselnd subjektiven und objektiven Geistes wurde. Mit Hilfe der Fichte'schen »Tathandlung« hat Hegel die alte Ontologie

vom Sein des Seienden in eine Philosophie verwandelt, die im logischen Stolz geschichtlicher Selbsterkenntnis ihre Teilgebiete wie Schriftstücke mit Siegel ausfertigt. Das Feuer-Element in Fichtes ursprünglicher Entdeckung des sich seiner selbst entäußernden Ich, um sich ganz zu erkennen, ward dabei gelöscht. Für Hegel hatte der Geist Trieb gehabt, ihn aber durch lange Werdenszeit der Weltgeschichte in selbstbewusstes (nachrevolutionäres) Realgeschehen herausgesetzt, dem er nun in der Weise einer nachaufklärerischen, das Geschehene für gut befindenden philosophischen Dialektik zusieht.

Der Stufengang der Geschichte ist bei Hegel der Weg einer späten Menschheit zur Selbsterkenntnis in deren zur Ruhe gekommener ständischer Gliederung. Die Gegenwart hat selbstbewusste Verfügung gewonnen über die Gestaltung der verfassungsrechtlichen und sozialen Gliederung, und die antik mythologischen, feudal katholischen, ingenieurstechnischen (cartesischen) Charaktermasken der Zeitalter werden abgelegt. Der sich selbst so realisierende wie erkennende Geist ist im Wort der Philosophie das aufgelöste Rätsel der Menschheitsgeschichte. Von diesem Punkt an sieht er nur noch zu, wie die Menschheit aus den Nebeln ihrer unfertigen Gestaltungen heraustritt. Es gab herrlich selbstbewusste Zeitalter, allen voran das klassische Griechentum, auch die katholische Geist-Einheit von Menschenwelt und All-Natur in Gott. Hier war von der orthodoxen Lehre her und gegen das unverloren aktivistische Wiedertäufertum bereits ein Heilsgeschehen gedacht, das sich aber nur im Individuum, nicht als Geschichtsgang vollziehe. Von der Aufklärung des 17. und 18. Jahrhunderts sagt Hegel, es sei »allerdings bewundernswürdig, Wahrheiten in der Form allgemeiner Gedanken ausgesprochen zu sehen«. Aber er sieht darin eine menschenfreundliche Naivität, »daß der Mensch in seinem Herzen das Gefühl des Rechts, der Menschenliebe habe: Religion, Glaube nicht erzwungen werde: Verdienst, Talent, Tugend der wahre Adel sei u.s.f.«<sup>2</sup>

Hegel urteilte über die Aufklärung mit herzlicher Naivität. Er unterschied eine negative, kritische Seite von der positiven. Das antifeudale Engagement macht er an einem spezifisch verkommenen Absolutismus fest, der sich in Frankreich ausgebreitet habe. Hier sei ein »vernünftiger Instinkt gegen den Zustand einer Ausartung, ja allgemeinen, vollkommenen Lüge, z. B. gegen das Positive der verhölzerten Religion« erweckt worden, und die Autoren um Montesquieu, Voltaire, Diderot haben die Empörung des Geistes und des Gefühls dagegen gewandt. Hegel sagte der deutschen Revolutionskritik sogar: »Wir haben gut Reden, den Franzosen Vorwürfe über ihre Angriffe der Religion und des Staates zu machen. Man muß ein Bild von dem horriblen Zustand der Gesellschaft, dem Elend, der Niederträchtigkeit in Frankreich haben, um das Verdienst zu erkennen, das sie hatten.« »Sie haben die Religion, Staat und Sitten angegriffen. Welche Religi-

on! Nicht durch Luther gereinigt, – der schmähligste Aberglaube, Pfaffentum, Dummheit, Verworfenheit der Gesinnung [...] beim öffentlichen Elend. Welcher Staat! Die blindeste Herrschaft der Minister und ihrer Dirnen.«<sup>3</sup> Dagegen blieben Fichtes Schriften zur Französischen Revolution – nur das Urteil deutscher Autoren korrigierend – durchaus zurückhaltend.

Hegel zeichnete ein Bild des exorbitant verwerflichen Absolutismus in Frankreich, und hielt recht maßvolle Mängel der doch ohnehin schwächeren, weil kleineren deutschen absolutistischen Staaten dagegen. Aber der französische Absolutismus besaß die große Seite der Reformen Richelieus, darauf Colberts, die gegen die ständische Herrschaft der Adelsgouverneure eine verfassungsrechtlich und exekutiv konzentrierte Staatsmacht schufen. Von seinem Gemälde der kämpferischen französischen Aufklärer sticht das Bild ab, das er von der deutschen vorkantschen Metaphysik und insbesondere von der deutschen Aufklärung als von einem matten Aufklärer entwirft. Die Nützlichkeit aller Dinge sei für ein philosophisches Thema genommen worden. »Die philosophischen Untersuchungen hierbei waren zu einer Mattigkeit der Popularität heruntergesunken, die nicht tiefer stehen konnte. Es ist steife Pedanterei und Ernsthaftigkeit. Die Deutschen sind Bienen, [...] ehrliche Trödler, denen Alles gut genug ist und die mit Allem Schacher treiben.«<sup>4</sup> Kant dann habe das Denken in sich selbst versenkt, aber es sei »theoretisch die methodisch gemachte Aufklärung«, und auf gedankenlos empirische Weise werde gesagt, dass nichts Wahres, sondern nur Erscheinung gewusst werden könne. Nur die sogenannten synthetischen Urteile a priori nimmt Hegel aus. Das Denken sei hier als in sich konkret verstanden, aber nur als das Verfahren der Verstandesbestimmungen, wie man zu Urteilen über unsere Wahrnehmungen gelange. Die frühe Verachtung der Reflexionsphilosophie der Subjektivität hält durch: »vollendete Verstandesphilosophie, die auf Vernunft Verzicht tut.«<sup>5</sup> Fichtes Wissenschaftslehre nun wird als der konsequent gemachte Kantianismus geschildert. Er entwickle wohl alles aus einem ersten Grundsatz, aber es seien nur Wissensformen, und da die äußere Welt immer nur gesetzt, negiert und wieder gesetzt werde, »läßt er den Grundsatz des Dualismus bestehen; so ist er nicht aufgelöst, und das Letzte ist nur ein Sollen, Sehnen, Bestreben.«<sup>6</sup>

Merkwürdig genug, wird Fichtes eigentlicher Schritt voran nach Kants transzendentallogischer neuer Fassung des überkommenen aufklärerischen Rationalitätsthemas gar nicht wahrgenommen. Hegel äußert sich sogar dahingehend, dass Fichte gar nicht zur Idee der Vernunft, zur realen Einheit des Subjekts und Objekts komme. Sie bleibe wie bei Kant ein Sollen, ein geglaubtes Ziel. Das Streben sei ein Fortgang ohne Gegenwart, alles Wissen ein Glauben an eine moralische Weltordnung. Die »Wissenschaftslehre faßt den Kampf des Ich mit

Objekten als den des Fortbestimmtwerdens der Objekte durch Ich; aber keine Identität des ruhig sich entwickelnden Begriffs«. Hier ist nun am Eigentlichen vorbeigedacht, und die Fichte-Nähe des *Phänomenologie*-Schlusses noch wie nie zu schreiben. Vollends »die populären Darstellungen von Religion und Sittlichkeit bieten Inkonssequenzen dar«. Alles Praktische bleibe Sprödes, Negatives gegeneinander, ideenloses Fortgehen, statt dass der Staat als Realisierung der Freiheit gefasst werde; »das Naturrecht ist besonders mißraten«.<sup>7</sup>

Warum solche Scheu, den großen Problemschritt Fichtes nach Kant zu erkennen? Vielleicht zeitgemäße Rücksichtnahme? 1820 hatte die Zensur Fichte-Sohn eine Nachauflage der *Reden an die deutsche Nation* verweigert. Auch die zwanziger Jahre des 19. Jahrhunderts waren in den Ländern des Deutschen Bundes von der Heiligen Allianz der restaurativen Mächte geplagt und von Metternichs noch heute hochmodernem Überwachungs- und Zugriffssystem gedrückt. Hegel war ein vorsichtiger Mann, den Berliner Liberalen wie Schleiermacher, Alexander von Humboldt, Varnhagen von Ense zu vorsichtig, und das, wie sie meinten, aus Prinzip. Hegel hielt nichts von den europäischen liberalen Bewegungen. Die Staatsordnungen entfalteten und reorganisierten sich für ihn nach immanenten Prinzipien rationaler Verwaltung; ein echtes Bewegungselement wirke stets in der Sache selbst, ohne störende Illusionen ewig vorschlauler Geister. Großer Druck von außen führe nur zu konservativem Affront und verhärte diesen zum zugreifenden Widerstand. Der große Realist des historischen Denkens ist der Sohn seiner Familie, die, wie es damals wörtlich hieß, zu den »Ehrbaren« gehörte, der Vater Stuttgarter Beamter als Rentkammersekretär. Mehr noch, Hegel dachte, ganz anders als Fichte, die Realität als einen Kreis von Konstellationen, primären und weniger wahrscheinlichen, das gegenwärtig Reale als immer schon in sich selbst ein Feld des heilenden Möglichen. So ergab sich für Hegel ein Weltvertrauen auf den in der Sache selbst liegenden, zuletzt unausweichlichen Fortschritt. Fichte sah hier ganz anders und klarer: Die gesellschaftliche Realität bildet in ihrem Zentrum immer auch ein Feld zweier einander konträrer Möglichkeiten. Um sie scharen sich die einander über-, bzw. untergeordneten sozialen Schichten. Es kommt also für die Unteren darauf an, Bundesgenossen zu finden und den stärkeren Druck auszuüben: die realistische Intellektualität des Engagements. Hegels Fichte-Vorlesungen halten sich das Eigentliche dieser postulierenden Subjektivität fern und das eintönige Wort gegen bloßes Sollen kommt hier als blasierte Weisheit. Im Falle der napoleonischen Bereinigung der deutschen Monarchien mit dem Reichsdeputationshauptschluss (1803) und einigen verfassungsrechtlichen Reformen sei aller Fortschritt auf die Bahn gekommen, und das republikanische Rumoren (der nachnapoleonischen deutschen Verfassungsbewegungen) werde zum Sand im Getriebe des Weltgeists, der das

Avance-Wort zum Voranschreiten gegeben habe. Hegel misskannte nach dem Wiener Kongress das Restaurationszeitalter für den ungewollten, aber unausweichlichen Vormärz-Ersatz. Dagegen notierte sich Fichte schon im Dezember 1813 zu den Aussichten und Wegen der antiabsolutistischen Reform nach dem antinapoleonischen Kriege: »Hoffen auf Nachgiebigkeit des Despoten, heißt, ihn inconsequent voraussetzen, weil man es selbst ist.«<sup>8</sup>

## II.

Kant hatte für alle theoretischen und praktischen Akte des methodisch vorausgesetzten intelligiblen Subjekts eine übergreifende logische (transzendente) Funktion eingeführt. Fichte stellte an diesen Entwurf der allen Denk- und Handlungsakten zu Grunde liegenden transzendentalen Logik die Frage: Wer denkt eigentlich dieses Denken? Den logischen Schemata müsse doch ein tätiges Subjekt vorausgedacht werden, das alle diese Akte vollziehe. Zu Kants transzendentallogischen Linien sei ein Ich in uns hinzu zu denken, das Welt überhaupt setze, und uns begreife im Doppelschritt von Vergegenständlichung und Auseinandersetzung mit den Folgen unserer Taten. Stecken wir dann in den Folgen unserer Handlungen oder greift allemal neues Denken über das Vorhandene hinaus? Was ist vom hellen Fleck in unserem Selbst zu sagen? Nichts als dass dessen Sein darin bestehe, sich mit den eigenen Setzungen auseinander zu setzen. Philosophie heißt uns: Erkenne Dich selbst. Das bei Sokrates individuell gemeinte Wort bezieht sich im Fichte'schen Bezug aufs bürgerlich moderne gesellschaftskritische Denken. Damit war Intellektualität im Muster der elementaren Struktur des Handlungsvorgangs gefasst. Rationalität, von der Wissenschaftslehre entworfen als immer wiederholbarer Akt der Auseinandersetzung mit schon vollzogenen Handlungen, sie forderte den außerlogischen Impuls des Handlungswillens. Fichtes Ausführung der transzendentalen Logik im Kontrast-Verständnis von Praxis nahm lange Dauer ins Selbstverständnis des Menschen und überwies das Wissen dem den Menschen auszeichnenden Willenshaften. Ja er lud es auf gegen Willensschwäche als einer Willensfaulheit, und Wahrheit kommt dann wie sich selbst auferlegte Erlösung von der Schuld des Irrtums.

Aus dieser Verbindung von Objektivation und dessen latent irrationalen Einschlag des Willens ergibt sich erst die Möglichkeit, an die Wissenschaftslehre ein reelles gesellschaftstheoretisches Konzept anzuschließen. Fichte hatte damit den rationalen Kern der aufklärerischen Bewegung zusammengefasst und überschritten. Hegel war das natürlich bewusst, als er 1800 seine Kant/

Fichte-Kritik schrieb. Das heißt, er wusste, dass die Problemlage sich darin konzentrierte, die immanente Widersprüchlichkeit der aus dem Aufklärungsprogramm hervorgehenden bürgerlichen Gesellschaft zu fassen. Das nahm er drei Jahre darauf mit dem Manuskript des *Systems der Sittlichkeit* in Angriff. Er wusste zugleich schon während der Arbeit fürs *Kritische Journal*, dass Schellings Fichte kritisierender naturphilosophischer Ansatz neben der eigentlichen Problemlage verläuft. Schelling dachte die Praxis-Bestimmung der Fichte'schen Ich-Nichtich-Theorie dadurch zu vertiefen, dass vom Subjektbegriff des einfach vorausgesetzten Ich genetisch auf einen Nullpunkt zurück gegangen werde, um dem Praxiskonzept mit dem Naturbegriff einen weiter greifenden logischen Anfangspunkt – und eine gleichsam frühökologische Quintessenz des aufklärerischen Fortschrittskonzepts – zu unterlegen. Es war auch für die Naturphilosophie selbst der falsche Ansatz gewesen, und Schelling hat darum später versucht, ihn mit mythologischen Themenstücken zu verbessern. (Anders und theoretisch groß hat er den naturphilosophischen Nullpunkt, den er der logischen Fassung der Praxisthematik unterlegen wollte, zu einer der möglichen Grundlegungen der Ästhetik geführt. Hegel blieb in dieser Grundlegung – nicht in den kunstgeschichtlichen Interpretationen – immer Schellings Nachfolger.)

Der aktivistische Patriotismus der Fichte'schen historischen Perspektive, plebejisch antiaristokratisch und ebenso gegen das neue Finanzkapital, über den Hegel und Schelling abfällig gewitzelt hatten, er gehörte zum Konstrukt einer Praxisphilosophie, die sich der dem Menschengestalt eingeschriebenen transzendentallogischen Evidenz jetzt wie in hoher Not-Zeit versicherte. Die Große Revolution war in ihre repressive Endphase gekommen, im Inneren mit der Tötungsmaschine, der Guillotine, nach außen mit der napoleonischen großbürgerlichen Eroberungsarmee, die nur ursprünglich eine Verteidigungsarmee der Revolution gegen die europäische Konterrevolution gewesen war. Fichte ging zur gleichen Zeit in den neunziger Jahren daran, das alt gewordene aufklärerische Leitmotiv vom Menschheitsfortschritt im Zeitalter erwachender Vernunft mit einer handlungstheoretischen Kant-Überschreitung neu zu fassen. Der zur Logik von Praxis entfalteten Kant'schen Vernunft-Kritik hatte Fichte das willenshafte Element des Handlungsentschlusses verliehen. Es war Fichtes außerlogische Prämisse der Gewissensreligiosität des Menschen. Sie ließ ihn auch heftig werden, wo er sie missachtet sah. Aber vor allem trug sie seinen Begriff der hochsinnigen Handlungspflicht innerhalb der logischen Konzeption der Tathandlung, wie er sagte.

Aus Fichtes Wissenschaftslehre ergaben sich für Hegel zwei Linien, sie fortzuführen. Die logische bestand darin, die in der Tathandlung gesetzte Ausbildung des Subjektbegriffs zu einer Verhältnisbestimmung als Geistbegriff auszubilden;

die praktische: dann den Geistbegriff aber als Praxis zu nehmen und mit der Illusion zu versetzen, dass die objektiven *Procedere*, die sich aus der grundsätzlichen postrevolutionären konstitutionellen, ökonomischen, sozialen usf. Konstellation ergaben, gleichsam von der objektiven inneren Widersprüchlichkeit selbst herausgetrieben würden. Das ergab Hegels großen dialektischen Historismus. Aber Fichtes Beigedanke zum Thema der logischen Objekt-Setzungen, der Gedanke der außerlogischen und weltreligiös gefassten Willensverpflichtung im Handlungsspielraum, er war Hegel unaufnehmbar geworden. Das trieb ihn, die konstitutionelle Bewegung in den beiden Phasen, erst gegen die Verleugnung des Verfassungsversprechens nach dem Wiener Kongress und dann auch des Vormärz-Republikanismus – er lebte ja bis in den Herbst 1831 – abzulehnen.

Hegel hatte aus der Wendezeit der neunziger Jahre anderen Schluss gezogen. Der Eroberer brachte die Verfassungsrechte ins spätabsohistische Deutschland und erübrigte dessen eigene Revolution. Alles sei auf den rechten Weg gestellt, und die der Sache inwendige Konsequenz werde forthelfen. Das ließ Hegel die immer nur ins Unendliche zielende transzendentallogische Subjektivität sich überschreiten, hin zu einer Geist-Logik des Konkreten. Sie zeichne subjektive und objektive Spuren und führe die Philosophie vom postulierenden Gestus hinüber zum anschauend wissenden. Fürs Eingreifen komme sie ohnehin immer zu spät, heißt es dann in der Einleitung der Rechtsphilosophie. Hegel entwirft in der erwarteten Sicherheit der begonnenen nachabsolutistischen Zeitenwende ein nachaufklärerisches Programm des sich entäußernden Geistes, der sich jeweils nach Vollzug doch auch seiner weiterführenden Weg-Leitung erinnere. Er ist Handelnder und der Weg, den er beschreitet, also Subjekt und gesetztes Objekt, wie es die Wissenschaftslehre auch gelehrt hatte. Aber das Subjekt sieht gleichsam sich selbst zu in einer Phänomenologie seines Geist-Weges und weiß sich am Schluss als Weg und Ziel seiner selbst.

Das Prozessgeschehen wird durchaus nach dem Muster des Arbeitsvorgangs in Bewegung gehalten. Die jeweilige geschichtliche Figur entlässt aus sich, ihre Potenz herausgesetzt und so sich erschöpfend, die neue Problemlage der ihr nachfolgenden Epoche. Es ist ein auf historischen Progress gestelltes Konzept und trägt auch den Rhythmus von Entäußerung und Kritik des Herausgesetzten. Aber Philosophie postuliert nicht mehr. Sie hält sich im Bann der Kontemplation. Sie schaut nur zu, ohne einzugreifen. Gegen die konstitutionelle Bewegung nach dem Wiener Kongress spricht Hegel in der Einleitung zur Rechtsphilosophie entschieden und mit Prinzip. Er sieht das postulierende Zeitalter des vergangenen aufklärerischen Jahrhunderts als überschritten. Nun werde die vom auswärtigen Imperator eingesetzte Konstitution ihren Lauf im Lande nehmen und je landeseigene Reformen auslösen. Der Stuttgarter Großbürgersohn dachte die



gewünschte Revolution des Spätabsolutismus in den deutschen Staaten ohne Revolution. Er meinte wohl auch, das französische Drama lehre die Herrschenden, aus der unbeschränkten Herrschaft herauszutreten, wie die der Herrschaft Ausgelieferten, aus der Tollheit des revolutionären Unwetters.

Fichte weiß das auch. Aber er, der von unten aufkam mit dem Wissen und Gewissen des armen Leinwebersohnes, er fügte zu seiner Aufnahme der Kant'schen Idee einer alles Denken und Handeln tragenden transzendentalen Logik die Programm-Philosophie aktiver Intellektualität. Deren Leitgedanke: durch Lehre hinzuwirken, dass eine Gruppierung Gleichgesinnter sich bilde, die politische Wirklichkeit neu zu ordnen, und auch für die Erwartung der arbeitend arm bleibenden Schichten.

### III.

Hegel war wie ein noch der ›Einhilfe‹ Bedürftiger zur Jenaer Szene hinzu gekommen, die Fichte nach der Entlassung aus seiner Professur ein Jahr zuvor eben aufgegeben hatte, aber geistig noch höchst gegenwärtig war. Hegel stimmte mit seiner ersten Schrift, *Differenz des Fichteschen und Schellingschen Systems der Philosophie* (1801), in Schellings Fichte-Kritik ein, aber so, dass er sie zu einem wie schon geschehenen Schritt verfremdete. Auf die Vertreibung des kühnen Mannes richtete er keinen Blick. Das Allergegenwärtigste fand sich als ein objektives Kapitel der Philosophiegeschichte dargestellt. Darum führte Hegel die Kritik Fichtes mit der Kants zusammen, und sah beide von Fichte für so verschieden dargestellten Konzepte als Überschreitung eines charakteristischen Stadiums der aktuellen philosophischen Problemfaltung an. Kants und Fichtes Handlungslogik stellte er sogar in ein reales Stadium der politischen Bewegung der Zeit. Ständische verfassungsrechtliche Konstitutionen würden kommen, angestoßen von der napoleonischen Neuordnung. Sie kamen freilich nicht von oben mit der Auflösung des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation. Immerhin führte Hegel Schellings sehr partielle Fichte-Kritik fort zur kritischen Prämisse einer generellen Revision der philosophischen Problemlage. Was aber sollte der »Reflexionsphilosophie der Subjektivität« als zeitgemäß neue Philosophie folgen? Konsequenz nach der falschen Subjekt-Prämisse: eine Philosophie der Objektivität. Sie würde dann auch nicht mehr bloße Reflexion einer der Realität äußerlich gegenüberstehenden Denkweise bleiben, sondern Teil des kulturellen Selbstverständnisses selbst werden. Das war die Transzendentalphilosophie auch gewesen, und Hegel sieht darin gerade deren Vergangenheit. Aufklärung nimmt Hegel, die deutsche wie die französische, als ideelle Überschreitung einer unfer-

tigen Wirklichkeit. Nun aber, da begonnen ward, den napoleonischen Konstitutionalismus einzuführen, und damit eine deutsche Revolution verüberflüssigt sei, nun komme es auf die organische Entfaltung des konstitutionellen Prinzips an. Ideell könne dem nur eine Philosophie entsprechen, die reale gesellschaftliche und ideelle philosophische Bewegung zusammennehme. Daraus ergab sich für Hegel, alle spontanen konstitutionellen Bewegungen, insbesondere die liberalen, abzulehnen, fast sie zu verwünschen, weil sie dem organischen Fortschrittszwang dazwischen agierten. Denn sie würden reaktionäre Gegenmaßnahmen herausfordern. Als die Julirevolution ausbrach, überzeugte Hegel sich nicht davon, dass seine Erwartung der organischen Entfaltung der bürgerlich konstitutionellen Gesellschaft ein Irrtum sei, sondern er verwünschte das Geschehen. Nun würden Unverstand und Unruhe wieder aufkommen, deren Verhängnis man doch am Gang der Französischen Revolution habe verfolgen können. Hegel nahm die nachrevolutionäre Geschichte auf dem Kontinent als sich selbst ausrichtenden Ablauf gemäß immanenten Erfordernissen. Er war darum sehr irritiert, als ihn die Julirevolution 1830 eines Besseren belehrte, und meinte, nun nehme die Politik wieder alles Interesse ein, die oberflächlichen Köpfe – offenbar Liberale und Demokraten – regierten den Ton; so dass die »von deutschen Fürsten gemachten Nachahmungen französischer Freiheitstümligkeiten [...] einigen Regierungen und Ministerien beschwerlich und eingreifend zu werden anfangen«.<sup>9</sup>

Zur gleichen Zeit der Julirevolution hatte sich Hegel auch noch mit einem der Berliner Liberalen, mit Varnhagen von Ense, in einen Streit über die Entlassung Fichtes im Jahre 1799 begeben. Hegel sah die Weimarische Regierung ganz im Recht, Fichte auf dessen fordernden Brief an den Weimarischen Minister Voigt hin zu entlassen. Fichtes Schreiben war doch nur ein willkommener Anlass gewesen, den Forderungen der konservativeren Regierungen in Dresden und Gotha, Miterhaltern der Jenaischen Universität, zu willfahren. Varnhagen verstand den alles auslösenden Atheismus-Vorwurf richtig als reaktionären Eingriff gegen den progressiven Gelehrten, der bei den Studierenden großen Anklang fand, und er teilte Hegel aus seiner Brief-Sammlung Tatsachen mit, die »immer zur schlechten Ehre der Weimarischen Regierung« gereichten.<sup>10</sup>

Die eine spezifisch deutsche Aufklärungslinie zusammenfassende transzendente Logik war realer Teil der hiesigen Aufklärungsgeschichte des 18. Jahrhunderts gewesen, die Hegel für abgegolten erklärte. Die Transzendentalphilosophie im neuen Jahrhundert fortbilden zu wollen, sah er als das Unterfangen von historisch und politisch unorientierten Leuten an. Die antinapoleonische Bewegung verstand er so als Ausfluss nationalistischer Beschränktheit. Mit ihr waren aber echte demokratische und soziale Erwartungen verbunden.

Nach der im Grunde idealistisch-gesellschaftshistorisch gefassten Kant-Fichte-

Kritik, die weit über Schellings Fichte-Polemik hinausgeführt hatte, ging Hegel daran, seine eigene Philosophie zu begründen. Er verstand sie in hoch-objektivem Sinne als ihre Zeit in Gedanken gefasst. Fichtes Philosophie-Verständnis, das er ja in den Jahren, da es von Hegel für überholt erklärt wurde, noch fortbildete, war anders. Philosophie gehöre wohl in ihre Zeit, aber als sie in ihrer Unfertigkeit enthüllend und dagegen aufrufend. Das Subjekt *ist* die sich vergegenständlichende Handlung und es ist die Auseinandersetzung mit den sich aus der Tat-Handlung, wie Fichte sagte, ergebenden Folgen. Man kann nicht größer vom Menschen denken. Im Konzept der sich selbst fortzeugenden Tat-Handlung ist die Geschichtlichkeit des Menschen mitgesetzt. Hegels geschichtliches Denken für Philosophie, Religion, Künste, Rechts-Konstitutionen basiert durchaus auf dem Fichte'schen Prinzip des tätigen Subjekts, genauer auf dem zu Grunde liegenden spekulativen Begriff städtisch bürgerlicher Arbeit.

Hegel hat Fichtes Philosophie auf doppelte, fast zwiespältige Weise interpretiert. Er wies den Ton des postulierenden Ich ab. Doch das Tätigkeitselement im Relationsgedanken der Ich-Nichtich-Relation, logische Paraphrase des Arbeitsbegriffs, das analysierte er empirisch gegenständlich genau und als logisches Phänomen zugleich. In der Frühzeit um 1800 hatte er, von Schelling angeregt, in beider *Kritischem Journal der Philosophie* Fichtes Philosophie mit der Kant'schen harsch zusammengefasst und als bloße, das meint als inhaltsleere »Reflexionsphilosophie der Subjektivität« abgetan. Es kämen wohl Welt-Inhalte, Geschichts-Inhalte vor, aber gleichsam dilatorisch. Tüchtig durchaus, wenigstens in der wohlmeinenden aufklärerischen Absicht, aber nicht zu bewähren fürs Verständnis der sich abspielenden und auch fürs Kommende sich abzeichnenden Entfaltung der bürgerlichen Gesellschaft.

In seinen Berliner philosophiehistorischen Vorlesungen dann stellte er Fichtes Philosophie genauer dar als ein Konzept, das einen in sich geschlossenen theoretischen Gehalt besitze. Es ist die innere dialektische Spannung der Subjektivität, die Hegel hier zeigt, also die Realisierung eines Prinzips durch dessen verschiedene, auch einander entgegenstehende Teilbereiche hindurch.<sup>11</sup> Fichtes Aufnahme des Kant'schen vorrevolutionären transzendentallogischen Prinzips hatte ja unter der Forderung gestanden, es nach dem Übergang der großen Revolution in deren repressive Phase festzuhalten, als dort im Inneren die Guillotine regierte, nach außen großbürgerlich erobernd die napoleonische Armee. Er löste das Problem, indem er die Kant'sche transzendentallogische Formelsprache zu einem dem Handlungsgeschehen nachgeformten logischen Setzen umbildete, einschließlich der Rückwirkung des Gesetzten aufs handelnde Subjekt oder Ich, wie Fichte aufbegehrend sagte. Fichte hat die transzendente Logik zur Theorie der bürgerlichen Gesellschaft fortgebildet, und Hegel hat

gerade das in seinem von Karl Rosenkranz glücklich als *System der Sittlichkeit* veröffentlichten Hegel-Manuskript von 1802/03 auch ausgesprochen. Aber er sagt es als Fichte-Kritik, weil er das Procedere der Verwandlung der spätabsolutistischen deutschen Staaten in eine konstitutionell gesicherte Ständegliederung für im Prinzip vollzogen, wenigstens für unumkehrbar auf den Weg gebracht ansah.

Hegels frühe Fichte-Verkennung fand ihre späte Wiederholung in Karl Ludwig Michelets (1801–1892) *Geschichte der letzten Systeme der Philosophie in Deutschland von Kant bis Hegel* (Berlin 1837/38). Michelet war der Hegel theoretisch am nächsten gewesene und auch nach 1848 gebliebene Schüler im ›Verein der Freunde des Verewigten‹, der Herausgeber der ersten Hegel-Ausgabe der Werke und vor allem auch der Vorlesungen nach den Nachschriften. So gut Michelet die Entfaltung der frühen Wissenschaftslehre Fichtes in deren rechtstheoretischen, religionsphilosophischen, geschichtlich-praktischen Durchführungen erfasste, so sehr verkannte er die Hegel überlegene Fichte'sche Voraussicht des 19. Jahrhunderts als eine von Verfassungskämpfen und sozialen Auseinandersetzungen gezeichnete. Er sagte nämlich von einem, wie er es missverstand, Fichte'schen Bemühen, die Schelling'schen entwicklungstheoretischen Ideen als Konsequenz der Wissenschaftslehre sich gleichsam als seine eigenen zuzusprechen: »Als die Schelling'sche Naturphilosophie in Deutschland vielfache Aufnahme fand, gerade beim Wechsel des Jahrhunderts, konnte Fichte für seine Philosophie der Subjectivität, die letzte Ausgeburt des 18. Jahrhunderts, besorgt sein, und sich bald durch das System der Objectivität, das mit dem 19. Jahrhundert hereinbrach, überflügelt sehen.«<sup>12</sup> Tatsächlich aber kam es Fichte darauf an, bürgerlich industrielle und verfassungsrechtliche Veränderungen in den deutschen Staaten unentwegt zu fordern. Fichtes Überlegungen für die Zeit nach dem Kampf gegen die französische Besatzung zielten in konstitutionelle Richtung mit starken, gegen die Aristokratie erzwungenen Verfassungsrechten. Hegel hielt sich fest in der irrealen Auffassung, historische Veränderungen, sei ihre Zeit gekommen, setzten sich ohne Kämpfe zwischen den einander entgegen stehenden sozialen Schichten durch, ja revolutionäre Initiativen komplizierten und falsifizierten geradezu den anstehenden Progress.

Fichtes Überlegungen zum möglichen Verfassungsfortschritt nach dem Kriege gegen die französische Besatzung dagegen analysierten genau, welche sozialen Kräfte den konstitutionellen Progress unterstützen und welche ihn befeinden würden. Hegel und ebenso Goethe hatten den napoleonischen Eingriff in die Verfassung der rheinländischen spätabsolutistischen deutschen Staaten und überhaupt die Neuordnung der Staaten durch den Reichsdeputationshauptschluss (1803) begrüßt und sich zu den antinapoleonischen Kriegen distanziert gehalten, während Fichte für den Krieg lebhaft Partei nahm und sich von diesem

unmittelbaren Eingreifen größerer Teile des Volkes den realen Druck auf die Aristokratie und die Königshäuser versprach. Er notierte sich in einem Diarium von Ende März bis Mitte August 1813, welche Kräfte wohl den konstitutionellen Fortschritt erstreben und welche ihm entgegentreten würden. Der »Begriff von der allgemeinen Gleichheit der Menschen« sei im Grunde »die erste Bedingung eines Staatsvereins«. »In eine freie Verfassung wollen sie alle treten – wenn nemlich alle gefragt werden. Der Aristokrat will es freilich nicht [...] im Grunde nicht alle Reichen u. die aus den höhern Ständen. Nur der Idee sich selbst aufopfernde will«. »Führt auf den Begriff des wahren Kriegs: des Volkskriegs – zum Unterschiede des Krieges der Landesherrn«. »Auf alle Fälle fiele da eine Art von Oberaufsicht dem Volke zu, daß er es nicht wieder in Sklaverey fallen ließe«. »Hoffen auf Nachgiebigkeit des Despoten, heißt, ihn inconsequent voraussetzen, weil man es selbst ist.«<sup>13</sup> Die eingehenden Reflexionen gewinnen noch dadurch, dass Fichte den sozialen Aspekt seines Idealismus des tätigen Subjekts ausspricht: Der Aristokrat kämpft nicht, denn er arbeitet nicht. »Ueber einen Aufruf zu einem Bunde. – . Einzelne Gedanken. Die Liebe zum Boden eben das Mittel werden, desselben Freiheit zu vertheidigen. ... Eine *heilige Cohorte*«. »Führt auf den Begriff des wahren Kriegs: des Volkskriegs.«<sup>14</sup>

Hegels Kritik des Fichte'schen Subjektivitätsbegriffs und dessen politischen Konzepts und Engagements behindert aber keineswegs die theoretisch Fichte so nahe Gedankenführung der Hegel'schen *Phänomenologie des Geistes* (1807), die nach der »Differenzschrift« (1801) und nach dem Manuskript *System der Sittlichkeit* (1803) noch immer in der Frühzeit der Kritik des transzendentalen Idealismus entstanden war. Hegel hatte in dem Programmwerk *Phänomenologie*, kühn als jugendlicher Wurf und reich wie Altersweisheit, gleichsam die bei Fichte in getrennten Schriften und Vorlesungen auseinander liegenden Fragestellungen als theoretische Stadien im Procedere des sich aufbauenden Systemganzen seiner Philosophie entwickelt. Den logischen Stadien des Systemkonstrukts entsprachen reale Perioden sowohl der philosophischen Theoriebildung als auch der realen Geschichte. Darunter traten auch innere Logik einer Philosophie und Geschichte der Philosophie zusammen. Fichte kommt in dieser Realgeschichte der philosophischen Theorien spät vor, und zwar im Kreise des aufklärerischen, des »seiner selbst gewissen Geistes« oder der »Moralität«. Hegel sieht die Schranke dieses Stadiums der Philosophie im Postulat einer reinen Pflicht, um dessen willen man jede Handlung nach deren rationaler moralischer Qualifikation prüfen, sie bei gravierenden Entscheidungen im Zweifelsfalle unterlassen solle. Die Argumentation ist nicht recht einsichtig. Denn die logische Fixierung eines generellen moralischen Handlungskriteriums sagt nichts über die nachfolgenden realen Handlungen und Reaktionen überhaupt. Hegel entwickelte in der *Phä-*

*nomenologie* eine Typologie von unterschiedenen gegenständlich praktischen, wissenschaftlichen, religiösen, ästhetischen kulturellen Formen in der Weise von zunehmend inhaltsreicheren Objektivierungen »des Geistes«, und auch zunehmender Bewusstheit des realen Geschehens bei den Handelnden. Das ist natürlich altaufklärerische Überzeugung vom Lehrgehalt geschichtlichen Erlebens.

Die logischen Konzepte der dargestellten Entwicklungsstufen des Geistes korrespondieren bei der zurückgelegten historischen Zeit den kulturellen Formen, die eine Epoche prägen. Das Große an diesem Buch bleibt, dass die logische Abfolge der kulturellen Formen mit der realen geschichtlichen Bewegung der europäischen Gesellschaft in Beziehung gesetzt wird. Die moderne bürgerliche Gesellschaft erscheint als Konsequenz der Gesamtgeschichte. Aber die konkrete bürgerliche Gesellschaft des beginnenden 19. Jahrhunderts wird bei Hegel eine nachrevolutionäre und zu organischer Selbstbewegung gelangte Epoche. Fichtes Philosophie der reinen Moralität habe dieses vollendete Stadium noch nicht erreicht. Darum predige sie Handlungspflicht und engagierte Zusammenschlüsse für Freiheitskämpfe. Hegel anerkannte die zusammen genommenen Theorien Kants und Fichtes als zur Leit-Thematik des 18. Jahrhunderts gehörend. Darüber hinaus zog er aber die Grenze, sie seien übers Stadium des philosophischen Postulierens nicht hinausgelangt. Denn im betont nachrevolutionären Stadium der sich konkret ausbildenden bürgerlichen Gesellschaft entfalte sich das aufklärerisch Geforderte und von Kant und Fichte logisch Deduzierte mit objektiver Dynamik. Darum sei die »Reflexionsphilosophie der Subjektivität«, wie es sieben Jahre zuvor geheißen hatte, nun eine dem realen Procedere der bürgerlichen Gesellschaft unangemessene Theorie.

Sieht man aber auf das Hegels Begriff von philosophischer Theorie zusammenfassende Schlusskapitel der *Phänomenologie*, »Das absolute Wissen«, so zeigt sich das Tiefere, dass Hegel seine Konzeption von Philosophie der Fichte'schen sehr nah dachte.

#### IV.

In knappem Überblick sollen Hegels Bezüge auf Fichte an den drei genannten Texten betrachtet werden: Differenzschrift (1801), *System der Sittlichkeit* (1803) und Schlusskapitel der *Phänomenologie des Geistes* (1807).

*Differenz des Fichteschen und Schellingschen Systems.* Hegels überhaupt erste Schrift setzt mit einem sein ganzes Konzept umreißenden Vorspann ein. Schelling, der verteidigt werden soll, wird damit schon in der Blüte seiner

naturphilosophischen Anfänge historisiert und überschritten, wenigstens bei der naturphilosophischen Einlassung ins aktuelle philosophische Geschehen als überschreitbar angedeutet. Die *Phänomenologie* sprach das sechs Jahre später aus, und das Verhältnis beider Studien- und antifichteschen Kampfgefährten zerbrach. Entschieden und parallel zur Katastrophe der preußischen Monarchie bei Jena und Auerstädt (Oktober 1806) sagte er in einer Vorlesung zur *Phänomenologie des Geistes*, deren erste Aushängebogen er den Hörern verteilte:

Wir stehen in einer wichtigen Zeitepoche, einer Gährung, wo der Geist einen Ruck getan [...] Die ganze Masse der bisherigen Vorstellungen, Begriffe, die Bande der Welt, sind aufgelöst und fallen wie ein Traumbild in sich zusammen. Es bereitet sich ein neuer Hervorgang des Geistes. [...] Die Philosophie aber hat, ihn als das Ewige erkennend, ihm seine Ehre zu erzeigen.<sup>15</sup>

In diesen realen geschichtlichen Zusammenhang stellt Hegel die historische Begründung seiner Philosophie. In Fichtes, wie schon in Kants Deduktion der Verstandesformen als einer spontanen intelligiblen Leistung »ist das Prinzip der Spekulation, die Identität des Subjekts und Objekts, aufs bestimmteste ausgesprochen. Diese Theorie des Verstandes ist von der Vernunft über die Taufe gehalten worden.«<sup>16</sup> Aber die Relation bleibe bei Kant und Fichte ein »subjektives Subjekt-Objekt«, weil nicht die übergreifende Einheit der Wechselwirkung von Subjekt und Objekt mitgedacht werde, weil die Entgegensetzung als Bewusstseinsstat gefasst werde, zu der noch andere Bewusstseinsakte bestünden, »außer dem Selbstbewußtsein noch mannigfaltiges empirisches Bewußtsein, außer Ich als Objekt noch mannigfaltige Objekte des Bewusstseins« angenommen würden, sei »Ich = Ich [...] einer unendlichen objektiven Welt entgegengesetzt.«<sup>17</sup> Hegel versteht diese Kritik im Zusammenhang seiner Auffassung, dass »Entzweiung der Quell des Bedürfnisses der Philosophie« sei, und sie bilde in der Ausbildung eines solchen aufklärerisch gebildeten Zeitalters »die unfreie gegebene Seite der Gestalt.«<sup>18</sup> Von dieser Prämisse her entwickelt Hegel seinen Begriff des absoluten Geistes als ein ideell systematisierendes und zugleich praktisch konservativ denkendes Element. Ohne den methodisch zusammenfassenden Begriff des absoluten Geistes sei das Konzept eines allumfassenden Zusammenhangs verloren. An dessen Stelle trete der Aberglauben, also blind orthodoxe Religion, oder nur sich selbst unterhaltendes ästhetisches Spiel. Das »hat nur bis auf eine gewisse Stufe der Bildung und in allgemeiner oder in Pöbel-Barbarei energisch sein können.«<sup>19</sup> Fichtes Philosophie wird in dem Zwiespalt gesehen, einen richtigen Subjekt-Objekt-Ansatz zu bezeichnen, ihn aber nicht wirklich als System durchzuführen. Er steige herab zu einzelnen rechtlichen, religiösen, geschicht-

lich reformerischen Themenfeldern, die nicht system-organisch geordnet seien. Der letzte Grund: Er will mit dieser, wie Hegel es ihm vorhält, er will mit der offenen enzyklopädischen Form der Felder philosophischer Theorie – analog der englischen und französischen Aufklärung – Philosophie als aktives Element in die sozialen und kulturellen Debatten einführen. Das lehnt Hegel ab. Es führe zu letztlich irrationeller Übersteigerung der doch immer auf Besonderes beschränkten Postulate und dann zu irrationellen Abläufen. Das Besondere muss Besonderes bleiben, und Philosophie wird die große konservative Macht des anschauenden Wissens. Es ist Hegels Konzept des spekulativen Geistes.

*System der Sittlichkeit.* Fichte behandelte das für aktuales philosophisches Denken zentrale Feld der Arbeit, als der entstehenden Kapitalgesellschaft zugehörendes, auf empirisch reformorientierte Weise. Hegel, ganz anders, hat neben dilatorischen Bemerkungen zu bemerkbarer Verelendung durch Maschinengebrauch bei industrieller Arbeit das Thema auf die logische Struktur des Arbeitsvorgangs hin analysiert. Er kannte natürlich die vorliegenden englischen und französischen Schriften dazu. Er scheidet verschiedene Phasen des Arbeitsakts als logische Stadien wechselnden Primats zwischen Subjekt und Objekt. Die klassische elementare Scheidung der Kant-Fichte'schen transzendentalen Logik wird am methodisch isolierten Arbeitsakt dargestellt. (Die ersten Kapitel des Marx'schen *Kapital* verfahren ebenso.) Hegel entwickelt die Subjekt-Objekt-Thematik am Beispiel der Wechselbestimmungen des Primats des subjektiven und objektiven Elements im Arbeitsvorgang. »Im Werkzeug macht das Subjekt eine Mitte, zwischen sich und das Objekt, und diese Mitte ist die reale Vernünftigkeit der Arbeit.«<sup>20</sup> Hegels Analyse des Arbeitsakts als Vermittlung von Subjekt und Objekt durchs dazwischen gebrachte Werkzeug, auch der vorauszusehende Aufbau großer, in sich selbst funktionierender Werkzeug-Systeme, also die reelle Tendenz der gegenständlichen Seite der bürgerlichen Gesellschaft, geht weiter als Fichtes Ich-Nichtich-Lehre. Hegel entwickelt das »System der Bedürfnisse«,<sup>21</sup> wie er sagt, ohne das Zentrum des entscheidenden Willens, das von Fichte für sein Konzept des handelnden Menschen festgehalten ist. Die Sachwelt wird bei Hegel, durchaus zutreffend, eigenbegabte Macht, aber Hegel denkt auch nur eine »Selbstumwälzung der Wirklichkeit«, wie Bloch sagte, und es fehlt, dass es doch immer die Entäußerung des denkenden und willenshaften Subjekts bleibt. Bewusstsein ist objektgerichtet und ist Selbstbewusstsein. Es denkt seine Vergegenständlichung und sich als das sich durch die Entäußerung hindurch Denkende.

Fichtes Fragestellung zur Dinghaftigkeit der industriellen Warenproduktion und wie sie einzuschränken sei, weist Hegel als »formalen Gedanken der ab-



soluten Regierung« ab. »Aber a) ist ein solcher Gedanke – wie das Fichtesche Ephorat – in seiner negativen Haltung ganz formell und leer, b) und dann ist alle mögliche Aufsicht über das Regieren [...] eine rohe Vermischung des Allgemeinen und des Einzelnen in ihr.«<sup>22</sup>

Hegels Ton liegt ganz auf der dialektischen Identität von Subjekt-Aktion und Objekt-Bewegung. Am Schlusse seiner philosophiehistorischen Vorlesungen, deren Grundlagen ja aus der Jenaer *Phänomenologie*-Zeit stammen und in der Gesamtanlage immer beibehalten wurden, hier spricht Hegel seinen Objektivitäts-Akzent aus, den er stets gegen Fichtes Handlungs- und überhaupt Subjekt-Akzent richtete. Hegel fasste die mit den napoleonischen Feldzügen und Besetzungen deutscher Fürstentümer dekretierten Konstitutionen als den erwünschten Revolutionersatz auf, der die pöbelhaften wirklichen Revolutionen überflüssig mache. Das handelnde Subjekt wird situativ schmal gehalten. Philosophiefreie Alltäglichkeit geht am Fuße der Geist-Welten-Pyramide. Der freie Bürger besorgt das Seine, aufgeklärte Verwaltung steuert das Ganze. Die philosophiehistorischen Vorlesungen der zwanziger Jahre, so weiten Bogen sie problemgeschichtlich, welthistorisch ziehen, sie kündeten das Ende philosophiegezügelter Praxis an. Der Selbstlauf gesicherter Warenproduktion lehrt nun den Bürger Bescheidenheit und Vertrauen auf die Obrigkeit.

Es ist eine neue Epoche in der Welt entsprungen. Es scheint, daß es dem Weltgeiste jetzt gelungen ist, alles fremde gegenständliche Wesen sich abzuthun und endlich sich als *absoluten Geist* zu erfassen [...]. Der Kampf des endlichen Selbstbewußtseyns mit dem *absoluten Selbstbewußtseyn*, das jenem außer ihm erschien, hört auf. Das endliche Selbstbewußtseyn hat aufgehört, endliches zu seyn; und dadurch andererseits das absolute Selbstbewußtseyn die Wirklichkeit erhalten, der es vorher entbehrte.<sup>23</sup>

Die formulierte spekulative Identität von aktivem Selbstbewusstsein und objektivem Geschichtsprozess führte Hegel zur Illusion allmählicher spontaner Einprägung von Verfassungsrechten in die doch immer noch spätabsolutistische Wirklichkeit der deutschen Staaten.

Hegel hat gerade die echte spekulative Seite der Fichte'schen Philosophie des industriellen Arbeitsprozesses ausgeschärft: das Selbstbewusstsein und dessen Willens-Licht, das nie ausgebrannt sein werde. Hegel denkt die Gegenwart als den Übergang der Vergangenheit in Zukunft, aber nicht als originäres Moment, in dem Gegenwart das Vergangene wird und noch nicht Zukunft ist. Er denkt nicht den Augenblick der Entscheidung, der doch im hellsten Licht-Zentrum steht. Hegel zeigt die neue bürgerliche Welt als Gestalt, Fichte sie als zu Gestaltendes.<sup>24</sup>

*Schlusskapitel der »Phänomenologie des Geistes«.* Hegel konstruiert seinen Geistbegriff, das Lebenselement der realen und ideellen historischen Perioden, aus einer Analyse der Fichte'schen Wissenschaftslehre. Der vom Subjekt gesetzte Gegenstand sei dreifach zu bestimmen. Er sei: unmittelbares Ding (die formelle Prämisse des Bewusstseinsakts einer Setzung schlechthin), Verhältnis als Sein für Anderes (Wahrnehmung) und Wesen (Verstand). Nach diesen Bestimmungen wisse das Subjekt den gesetzten Gegenstand als sich selbst und sich selbst als Gegenstand. Die Fortdauer dieses Wissens sei der Geist. Hegel leitet den zentralen Begriff seiner Philosophie aus seiner Rekonstruktion der Fichte'schen Ich-Nichtich-Handlungstheorie ab. Zu den Stadien, den Gegenstand als Entäußerung des Subjekts zu denken: »Wir sahen [...], daß das *Sein des Ich ein Ding ist.*« Dazu das »andere zu betrachtende Moment: *Das Ding ist Ich.*«<sup>25</sup> Die wechselseitige Gegensätzlichkeit ist »das Wissen des Ich = Ich; dieses *einzelne* Selbst, das unmittelbar reines Wissen oder allgemeines ist.«<sup>26</sup> Indem dieses Wissen das Tun seines Selbst als seines erkennt, wird es Geist, »der seinem vollständigen und wahren Inhalte zugleich die Form des Selbsts gibt, und dadurch seinen Begriff ebenso realisiert, als in dieser Realisierung in seinem Begriffe bleibt, ist das absolute Wissen.«<sup>27</sup>

Fichtes Wissenschaftslehre, die Logik einer idealistischen Handlungstheorie, bietet Hegel nach den vorangegangenen Abschachtelungen als bloßer Reflexionsphilosophie der Subjektivität nun doch den Schlüssel zum Bewegungsgesetz der ideelle und reale Prozesse synthetisierenden Weltgeschichte. Es zeigt, dass Hegel genauer sah als er, noch sich selbst suchend, sagen mochte. Auf eigenen Weg gekommen, erhebt er Fichtes Ich-Nichtich-Relation zum methodischen Schlüssel seiner eigenen Theorie. Das ist doch etwas anderes als die Einordnung ins abstrakte Selbstbewusstsein, dem sein Platz vorm eigentlichen Geist-Prinzip angewiesen ward. Aber, *nota bene*: Fichtes Ich-Nichtich-Entwurf war als ideeller Entwurf, im Grunde als Maxime wirklichen Fortschrittshandelns gedacht. Hegel nimmt das von Fichte für eine Handlungslogik komprimierte aufklärerische Prinzip auf, wendet es aber zum Begriff philosophischer Kultur als stoisch distanzierender Weisheit.

*Abschließend.* Hegel und Fichte sind die beiden einander entgegenstehenden Seiten des bürgerlichen Selbstverständnisses, wie es der eben aufgehenden warenproduzierenden Gesellschaft in einem vorerst nur zusehenden Lande angehörte. Fichtes Unendlichkeit der ewig unbefriedigten Ich-Nichtich-Antithese weist auf wie im Winde wehendes Licht die Mühsal lebenslang gleich bleibender Arbeit an. Es ist ein logisch-irdisch und stolz gewordener Begriff des protestantisch illusionslosen Geschicks, sein Brot mit Tränen zu essen. Am Boden des freien Lebens gehen die Maschinen ewiger Wiederholung. Aber dieses Ich, wie Fichte

selbst von unten auf, behält seinen Stolz. Es ergibt sich nicht darein, Ding unter Dingen zu werden, auch nicht, wie die fichteanisierenden Berliner Frühromantiker es sich herrlich dachten, die Monotonie bürgerlicher Alltäglichkeit ästhetisch zu verdrängen und übers Alltagsgrau hinaus die erreichte personale Freiheit wie Himmelsbläue auf Erden zu leben. Fichtes Dialektik der Vergegenständlichung macht das tätige Subjekt nicht zum Gegenstand, was unversehens geschieht, wie auch wir wissen. Der Fortgang des Handelns bleibt immer neuer Entwurf, also bewahrte Freiheit der Person. Gottes schöpferische Energie für die Erhaltung der Welt ist in uns die Willenskraft, das Menschenleben in der Welt zu erneuern. Ein Überhang von Selbstbewusstsein, das Fichte die Moral des Pflichtgewissens nennt, bleibt als helles Licht über der alltäglichen Gleichmut. Und Fichte bringt es sogar auf den hohen Punkt von gemeinsamer Kühnheit, wie aus der sich fort-drehenden Walze der Arbeitsgesellschaft hinausgelangt. Eine Gruppe Voranschreitender ist zu bilden, den Fortschritt, der an der Zeit ist, zu erkennen. Er hat auch, merkantilistische Wirtschaftspolitik für die Masse der Arbeitenden berichtend, einen Sozialpolitik-Entwurf in seiner im Jahr nach der Jenaer Entlassung folgenden Reformschrift *Der geschlossene Handelsstaat* (1800) ausgeführt. (Fichte hatte soeben die sehr belehrende empirisch genaue Erfahrung mit der Reaktion gemacht: er war nach tendenziösem Atheismus-Vorwurf als Professor der Philosophie entlassen worden.)

Hegel hatte Fichtes Dialektik-Ratio genau begriffen. Die Ich-Nichtich-Antinomie, in Bewegung gesetzt, spricht die Logik des gesellschaftlichen Arbeitsprozesses als die Basis der sozialen Existenz des Menschen aus. Aber Hegel will das entschärfen, weil aus den Ebenen modernen gleichen Taktes und bitterer Ungleichheit revolutionierende Unruhe aufkommen müsse. Er legt den absoluten Geist über die besonderen moralischen, politischen, ästhetischen, religiösen Geister. Der sich selbst vollziehende Über-Geist beruhigt mit seiner Gesetzmäßigkeit das extravagante Sollen. Hegel hat das Leitthema seiner Vorgänger aufgenommen: wie vermag Subjekt Objekt zu werden und zugleich nicht Objektteil, sondern freies Subjekt zu bleiben. Das Leitthema der Wissenschaftslehre war damit zur Synthesis des absoluten Geistes geführt. Die Idee vom absoluten Geist ist Logik-Spiegel der irdisch gewordenen Ewigkeit einer weit auslegenden Welt sich fortzeugender Warenproduktion. Er entäußert sich zu den besonderen jeweils subjektiven und objektiven Geistern der ökonomischen, rechtlichen, ästhetischen, erlebnishaft privaten Tätigkeiten. Aber er bindet das ein in sein komplexes Tun. Das ist der Sinn des Hegelwortes, der Geist sei als Konkretes zu denken. Hegel überglättete die Unruhe der einzelnen erlebnishaften Geister zum über allem gleich bleibenden absoluten Geist, wie Marx dann das Kapital als sich selbst verwertenden Wert darstellte.

Im Licht des absoluten Geistes verkleinerte sich für Hegel Moral, das große Kant/Fichte-Thema einer eigenen Logik reiner praktischer Vernunft, zur irdischen Alltäglichkeit der Handgriffe für den Nächsten; und wer macht davon schon Aufhebens. Die bürgerliche Gesellschaft findet sich im absoluten Geist als immanenter, sich selbst forzeugender Prozess ausgesprochen. Willenshafte exklusive Eingriffe stören da, wie extravagante Muster auf gut gehender Ware. Die Weltgeschichte ist zu ihrem Ziel gekommen: sich selbst zu begreifen. Das Wort vom absoluten Geist sagt auch, ein Bleibendes gleichförmiger Warenproduktion geht unterhalb aller aufblühenden theoretischen, ästhetischen usf. subjektiven und objektiven Geistformen fort. Das Konzept solchen höchsten Geistes fürs Prozess-Ganze der bürgerlichen Gesellschaft trägt auch Hegels reichen historischen Blick. Ein System findet, wie zuvor nur die aristotelische Enzyklopädie, deren Reichtum aber eine in ihrer Vollendung ruhende Kultur gespiegelt hatte, ein gesellschaftliches System findet den Schlüssel zur selbstbewussten Entfaltung seiner Anlagen. Das ist der rationale Kern des spekulativen Konzepts vom absoluten Geist. Hegels Systemgedanke hat Fichtes Emphase der sich immer neu entwerfenden Person zum Gleichmaß gebracht, wie Zieleinlauf des die Weltgeschichte durchwandernden Menschen in eine erreichte und selbstreflexiv zu gestaltende Zivilisation. Es ist das Hohelied der deutschen nachaufklärerischen Kultur auf die immanente Verheißung gleichförmiger Warenproduktion, die alle sozialen Erschütterungen hinter sich gelassen habe, weil der sachimmanente Progress sie verüberflüssige.

Fichtes und Hegels Konzept bilden die Antipoden philosophischer Theorie der bürgerlichen Gesellschaft. Beide gehen vom Prinzip aus, dass die Problematik philosophischer Theorie des 19. Jahrhunderts bei der Analyse der logischen Struktur der gesellschaftlichen Arbeit einzusetzen habe. Fichte hielt den Handlungscharakter, Hegel den Charakter objektiver sozialer Evolution fest. Damit war der Doppelcharakter gesellschaftlicher Arbeit, Gebrauchswert und Tauschwert bildender Arbeit erfasst. Fichtes Wissenschaftslehre fasste den mühevollen, immer unfertigen Arbeitsprozess, Hegel den allen Reichtum der arbeitsteiligen Produktionsweise herausstellenden geschichtlichen Progress. Die Regelung der den Gebrauchswert erzeugenden Vorgänge bildete eine vielgliedrige, nie ganz zu synthetisierende Vielheit. Deren elementare logische Struktur ist in den Formen subjektiven, objektiven und absoluten Geistes zu erfassen. Das ist der Sinn des Postulats vom spekulativen Begriff. Im Weiteren kommt es auf die Nabsicht genauer empirischer Kenntnisse an.

Anders bildet Fichtes ›System‹ die Darstellungsfolge gleichsam wie nebeneinander stehender philosophischer Leitthemen. Das Handlungsdrama zwischen Ich und Nichtich fixiert mühevollen Arbeitsprozess und fordert (in den *Einlei-*

tungen in die Wissenschaftslehre sogar drastisch) Hirn und Nerv des modernen, zur unablässigen Arbeit bestimmten Menschen heraus. Hegels Theorie der »Moderne« richtet den Blick gleichsam auf den sich verwertenden Wert und auf den sich daraus ergebenden Reichtum sozialer, theoretisch und ästhetisch welterschließender Tätigkeiten des vergesellschafteten Menschen. Fichte aber hält die sozial fordernde, das Individuum herausfordernde Seite des Lebens in der bürgerlichen Gesellschaft markanter Gegensätze und geistiger Kämpfe fest. Modernität bedeutet Freiheit als eine postulierende Existenz des Einzelnen, der auch seine Vergesellschaftung sich immer neu erschafft. Hegel denkt den Ordnungsrahmen, innerhalb dessen die konkreten Forderungen als sachliche Erfordernisse ihre Regelungen finden. Der absolute Geist ist das Kontinuum der modernen Gesellschaft, das sich selbst weiß. Fichte weiß um die Bitternis des konkreten Lebens derjenigen, auf deren Schultern die stolze freie Welt ruht. Er erinnert sie, mahnt sie, sich nicht dem Preislied der Besitzenden anzuvertrauen.

#### Anmerkungen

---

- 1 Vgl. Karl Rosenkranz, *G. W. Fr. Hegel's Leben*, Berlin 1844, 194ff.; Neue Edition: *G. W. Fr. Hegel. System der Sittlichkeit. Kritik des Fichteschen Naturrechts*, hg. von Horst D. Brandt, Hamburg 2001.
- 2 G.W.F.Hegel, *Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie*, in: *G.W.F.Hegel's Werke*, Berlin 1832–1845, Bd. 15, 518.
- 3 Ebd., 514ff.
- 4 Ebd., 529.
- 5 Vgl. dazu ebd., 554, 558, 610.
- 6 Ebd., 625.
- 7 Ebd. 637, 639.
- 8 J.G.Fichte, *Gesamtausgabe*, II.15: *Nachgelassene Schriften*, Stuttgart–Bad Cannstatt 2009, 212.
- 9 Hegel an Cotta, 29. Mai 1831, in: *Briefe von und an Hegel*, hg. von Johann Hoffmeister, Hamburg 1954, Bd. III, 341.
- 10 Varnhagen an Hegel, 4. November 1831, in: ebd., 354.
- 11 Adorno hatte solche Realisierung eines Konzepts durch Öffnung und Vermittlung der in ihm enthaltenen Kontraste im großen nachgelassenen Manuskript seiner geplanten Beethoven-Monographie als die Dialektik in der Kompositionsweise der Wiener Klassik gefasst. Sein Gedanke war die logische Parallelisierung der Beethoven'schen Durchführung musikalischer Themen mit der Hegel'schen Dialektik des Konkreten. Vielleicht hätte das als ein erstes Buch nach dem Kriege gedachte Thema auch eine Lösung für den Gegensatz beider gefunden, da Beethoven ja Republikaner geblieben war, im musikalischen Bekenntnis wie im persönlichen Selbstverständnis. Hegel aber dachte die sich abzeichnende bürgerliche Gesellschaft als konstitutionelle Vermittlung einer sozialen Ständegliederung (vgl. Theodor W. Adorno, *Beethoven*, Frankfurt/Main 1993).

- 12 Karl Ludwig Michelet, *Geschichte der letzten Systeme der Philosophie in Deutschland von Kant bis Hegel*, Berlin 1837/38, Bd. 2, 130.
- 13 Fichte, *Nachgelassene Schriften*, 219, 212.
- 14 Ebd., 210f.
- 15 Karl Rosenkranz, *Hegels Leben*, Berlin 1844, 214 (Rosenkranz zitierte aus einem inzwischen verschollenen Nachlass-Manuskript).
- 16 G.W.F. Hegel, *Jenaer Schriften*, Berlin 1972, 4.
- 17 Ebd., 44.
- 18 Ebd., 13.
- 19 Ebd., 15.
- 20 Ebd., 444.
- 21 Ebd., 508.
- 22 Ebd., 502.
- 23 Hegel, *Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie*, 622.
- 24 Hegels Phänomenologie der Kapitalgesellschaft, vielberühmt bis heute, bleibt unbestritten: »Das System der Bedürfnisse ist [...] System der allgemein gegenseitigen physischen Abhängigkeit«. »Es ist eine fremde Macht, über welche er nichts vermag« (ebd., 508). Aber Hegel lässt aus, was darüber steht: Der sich seiner lebendigen Kraft und Würde selbstbewusste Mensch. Heute gibt das Hegel-Denken mit diesem Fehl den Ton an. Eine kommende Generation wird wieder einen Kreis Fichteaner bilden.
- 25 G.W.F. Hegel, *Phänomenologie des Geistes*, hg. von Johann Hoffmeister, Leipzig 1949, 551.
- 26 Ebd., 553.
- 27 Ebd., 556.